

Wie schützt man Kinder vor Gewalt?

Friedenspädagoge Gugel spricht am 5. Mai

Waiblingen.

„Netzwerk Lebenslinien“ lädt ein zu einem Vortrag mit anschließender Diskussion mit dem Friedenspädagogen Günther Gugel, Berghof Foundation, Tübingen. Es geht um Gewaltprävention bei Kindern an diesem Abend, Montag, 5. Mai, 19 Uhr, im St.-Antonius-Saal des Kath. Pfarramtes Waiblingen, Fuggerstraße 31.

Bewegung, Lebhaftigkeit, Neugier, Aggression und Grenzverletzungen sind normale Verhaltensweisen von Mädchen und Jungen. In vielen Beziehungskontexten von Erwachsenen zu Kindern sind die Erwachsenen mit dem Verhalten der Kinder oft überfordert. Sie reagieren mit Repression und Gewalt.

Was brauchen Mädchen und Jungen, um sich authentisch entwickeln zu können? Was brauchen Mütter und Väter, um ihre Kinder zu verstehen und um sie gelingend zu begleiten? Was brauchen Erzieherinnen und Pädagogen, um personen- und beziehungsorientiert und professionell arbeiten zu können?

Der Referent des Abends ist der anerkannte und bekannte Tübinger Friedenspädagoge und Präventionsforscher Günther Gugel. Er hat seit vielen Jahren am Institut für Friedenspädagogik, jetzt: Berghof Foundation, www.berghof-foundation.org, gearbeitet und zahlreiche Fach- und Handbücher dazu veröffentlicht.

Veranstalter ist das „Netzwerk Lebenslinien“, das sich seit fünf Jahren, als Reaktion auf den Amoklauf von Winnenden, für den Themenbereich der Gewaltprävention im Rems-Murr-Kreis einsetzt. Die Mitglieder des Netzwerkes, Ehrenamtliche, engagierte Eltern und Fachpersonen, stellen sich den vielfältigen Herausforderungen und Facetten der Gewalt im Alltag und im Lebensfeld von Kindern und Jugendlichen.

Kompakt

Fellbach liest aus verbrannten Büchern

Fellbach.

Bereits zum sechsten Mal veranstaltet die Kulturgemeinschaft Fellbach in diesem Jahr eine Lesung aus verbrannten Büchern. Am Samstag, 10. Mai, zum 81. Jahrestag der Bücherverbrennung 1933 durch die Nazis, lesen Bürgerinnen und Bürger gegen das Vergessen an. Gelesen wird ab 14 Uhr am Turm der Lutherkirche, Zuhörer sind erwünscht! Wer lesen möchte, kann sich per E-Mail an bucherlesung@kulturgemeinschaft-fellbach.de oder telefonisch bei Sybille Mack, ☎ 07 11/57 38 80 anmelden.

In Kürze

Schorndorf.

Die Selbsthilfegruppe **Histaminintoleranz (HIT)** trifft sich am Samstag, 3. Mai, um 10.30 Uhr im Café Mack in Schorndorf, Marktplatz 4. Themen sind Austausch zu Nahrungsmittelintoleranzen, Therapiemöglichkeiten und ein Bericht über das Pilotprojekt „Teststreifen bei Histamin“. Infos: Angelika Trumpf, ☎ 0 71 81/6 87 00.

Heimatklänge mit Mokoomba

Waiblingen.

Mokoomba kommen aus Simbabwe und machen eine Musik, die „Afrobeat“ oder „Afro-Fusion“ genannt wird. Doch ihre Musik ist ebenso sehr vom Ethno-Jazz der Kuti-Dynastie wie vom Blues der Sahara, von der Popmusik New Yorks, von kubanischer Salsa oder von Mellow Hip-Hop inspiriert. Echte Weltmusik eben, hochaktuell, schweißtreibend, zornig und der reinsten Ohrenschauma. Man möchte nur eines: tanzen! Geschehen kann das morgen, Mittwoch, 20.30 Uhr, im Waiblinger Kulturhaus Schwanen.

Schritt für Schritt arbeiten Mokoomba an ihrer Karriere: 2008 gewannen sie den Wettbewerb „Music Crossroads Zimbabwe“ und vertraten daraufhin ihr Land beim „Music Crossroads InterRegional Festival“. Sie überzeugten mit ihrem kraftvollen musikalischen Material, den exzellenten Lead- und Backing-Vocals, den dichten, vibrierenden Arrangements – und wurden mit dem ersten Preis ausgezeichnet.

Das Album „Rising Tide“, produziert von der Ex-Zap-Mama-Sängerin Manou Gallo, ist das Nr.-1-Album der iTunes MusicCharts Weltmusik gewesen, das Songline Magazin zählt es zu den besten 10 Alben 2012. Es gab Auftritte im BBC-2-Fernsehen „Later with Jool Holland“, ein überwältigendes Konzert auf der Musikmesse WOMEX und zahlreiche Radiomitschnitte. Während der Sommertour 2013 spielten sie auf vielen großen Festivals: 35 Konzerte in 16 Ländern.

Im Fachjargon geschrieben

Betr.: ICE-Entgleisungen 2012

Erinnert sich noch jemand an die ICE-Entgleisungen auf Gleis 10 im Juli, Sept. und Okt. 2012? Die Berichterstattung mit riesigen Schlagzeilen auf dem Titelblatt war beeindruckend. Fachleute der S-21-Gegner wiesen schon beim ersten Unfall genau auf diese Fehler hin. Die DB AG aber wies dies zurück. Niemals sei die Gleisverlegung für S 21 der Grund für diese Entgleisung. Deshalb übte die DB AG noch mit zwei weiteren Entgleisungen. Nun wird der Zug gezogen. Nach eineinhalb Jahren veröffentlicht nun die Eisenbahn-Unfalluntersuchungsstelle des Bundes diese Erkenntnisse. Die Veröffentlichung ist klein, und steht im krassen Gegensatz zur Pressemitteilung über das Thema Gleis 10 im Jahre 2012. Vermutlich werden wenige Leser diesen Bericht mit den Zugentgleisungen von damals in Verbindung bringen. Dies ist auch ganz im Sinne der DB-AG. Der Bericht ist in einem Fachjargon geschrieben, den vor allem Bahnfachleute verstehen. Auch wir S-21-Gegner haben uns das Fachwissen aneignen müssen, um den Sinn unseres Widerstandes zu begreifen. Wer liest denn so einen Bericht bis zu Ende? Hier steht aber das Allerwichtigste. Die EUB fordert nun die Bahntochter DB Netz AG auf, die Trassierung stärker zu reglementieren. Gegen diese Erkenntnisse der EUB klagt nun die DB AG beim Verwaltungsgericht. Was sagt uns das? Die DB AG und ihre Netzwerke akzeptieren kein technisches Eisenbahnwissen. Es wird nur ausprobiert. Der einzige Hauptaktionär der DB AG, unsere Bundesrepublik mit allen Ländern, Städten und Dörfern, zählt, zählt und zählt.

Karla Andrea Plüderhausen

Schützt nicht

Betr.: Zeckenbiss und FSME

Im Artikel von Frau Eckstein steht, dass je schneller eine Zecke entfernt wird, desto geringer die Gefahr ist, an Borreliose oder FSME zu erkranken. Dies stimmt für die Borreliose: Da die Erreger im Darm der Zecke sitzen, werden die Krankheitserreger erst nach einiger Zeit übertragen. Hier kann das frühzeitige Entfernen tatsächlich vor Erkrankung schützen. Anders bei der FSME: Das Virus sitzt im Speichel der Zecken. Schon mit dem Stich einer infizierten Zecke kann eine FSME-Erkrankung ihren Lauf nehmen.

Deswegen hilft (neben der Expositionsprophylaxe) gegen eine FSME-Erkrankung ausschließlich eine Impfung.

Daneben sei noch erwähnt, dass der lateinische Name des wichtigsten Krankheitsüberträgers bei uns Ixodes ricinus ist, zu Deutsch der Gemeine Holzbock.

Michaela Chatzidimitriou, Winnenden

Mach's gut, bis dann

Betr.: Todesanzeigen

Mit zunehmendem Lebensalter finden die Todesanzeigen auf der letzten Innenseite der Zeitung besondere Beachtung. Wichtig sind dabei nicht nur Namen und Alter der Verstorbenen. Von Bedeutung sind auch Worte und Zitate, die etwas über Leben, Persönlichkeit und Glauben des Verstorbenen, wie auch über die Befindlichkeit der Hinterbliebenen aussagen.

So war in der Karwoche der Tod eines 33-jährigen Mannes angezeigt. der vermutlich Opfer eines Verkehrsunfalls geworden ist. Verabschiedet wird er mit den Worten: „Mach's gut, bis dann“.

Was in den Beisätzen geschrieben wird, ist sehr Persönliches. Es entzieht sich daher einer Beurteilung durch die Leser. Nachdenklich darf und soll es aber doch machen. So kann man sich überlegen, was dieser Nachruf wohl bedeuten mag?

Ist es nur ein zum modernen Sprichwort gewordener Gruß, mit dem sich welche für einige Zeit mit guten Wünschen voneinander verabschieden? Aber was soll das im Blick auf den Tod, der doch ohne Zweifel einen Abschied für immer bedeutet? Was soll oder kann denn ein Toter noch Gutes oder was auch immer „machen“?

Und was heißt „bis dann“? Gibt es nach dem Tod vielleicht doch noch so etwas wie ein Wiedersehen? Das würde ja bedeuten, dass der Tod nicht mehr das letzte Wort hat.

Was mich betrifft, so wünsche ich, dass auf meiner Todesanzeige das österliche Wort aus Hiob 19,25 steht: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt.“ Das ist nicht nur ein persönliches Glaubensbekenntnis, sondern auch Stärkung und Trost für die Hinterbliebenen und für alle, die es lesen.

Eberhard Gramm, Plüderhausen.

Rente mit 70

Betr.: Debatte um Rentenalter.

EU-Kommissar Oettinger fordert pauschal die Rente mit 70, wird über die Medien mitgeteilt. Ich denke nicht, dass er das so, ohne eine Differenzierung vorzunehmen, geäußert hat. Dieser Vorschlag muss nämlich unbedingt differenziert betrachtet werden. Ich denke, dass Menschen, die nicht studiert haben, schon jetzt genug Lebensarbeitszeit ableisten. Berufe, wie beispielsweise Dachdecker, kann man mit 70 nicht mehr ausüben. Um Menschen zu motivieren, bis 70 zu arbeiten, müsste das Mobbing als berufliche Realität wahrgenommen und gesetzlich verboten werden. Menschen, die an ihrem Arbeitsplatz ungerechtfertigt nicht oder nicht mehr geschätzt werden, und das sind mehr als man denkt, sehen die Rente schon mit Mitte 50 oder früher herbei. Vielleicht sollte Oettinger mit solchen Menschen einmal das Gespräch suchen. Die Selbstständigen, die wenig in die Rentenkassen einbezahlt haben, arbeiten sowieso länger, die Menschen mit kleiner Rente und die Künstler natürlich auch. Oettingers Vorschlag ist eine Vision und

Leserbriefe



Foto: Jenny Gemkow

Wo ist das Kissen für meine Pfoten?

Helmut Schmidt hat einmal gesagt, dass, wer Visionen habe, zum Arzt gehen solle. Das muss Oettinger natürlich nicht, aber aus Brüssel klingt sein Vorschlag so, als würde er die Realitäten der deutschen Arbeitswelt aus den Augen verloren haben.

Gerd Egelhof, Waiblingen

Verwechselt

Betr.: „Weg mit der Kreiselkunst?“, 19.-April

Da verwechselt das Landratsamt wohl etwas. Nicht der Kreisel ist das Problem, sondern der Autofahrer, wenn er zu schnell im Kreisel unterwegs oder einfach nicht aufmerksam genug ist.

Ulrich Mende, Lorch-Waldhausen

Großes Reinemachen

Betr.: Leserbrief „Großputzete“ vom 16. April

Liebe Frau Körperich, meines Erachtens „übertreiben“ Sie mit Ihren Ausführungen. Übrigens ist uns Schwaben gleichgültig, wenn wir bezüglich der Kehrwoche in der „ganzen Republik“ verspottet werden. Mir ist jedoch die Bezeichnung „Großputzete“ überhaupt nicht bekannt, sehr wohl aber der „Großputz“, also eine gründliche Reinigung. Und dieser ist einmal jährlich schon angebracht, auch in gemeinschaftlich genutzten Räumlichkeiten – vermutlich auch in Ihrem Hausflur. Diese Angelegenheit ist mittlerweile ein ernst zu nehmendes Problem, wie mir schon mehrfach berichtet wurde. Beispielsweise werden in einem Fall von sämtlichen Bewohnern eines Mehrfamilienhauses weder der Gehweg gekehrt noch die Treppe und die Untergeschoßräume geputzt. Nur eine Familie will in diesem sogenannten „Dreck“ nicht wohnen; sie übernimmt daher sozusagen aus „freiwilligem Zwang“ die über mehrere Wochen versäumte Reinigung der übrigen Bewohner. Und das ist, wie ich meine, von einer Hausgemeinschaft ein respekt- und rücksichtsloses Verhalten!

Ilse Kober, Schorndorf

Lärmverschmutzung

Betr.: Keine Ruhe am Ostermontag

Am Ostermontag war ich spazieren zwischen Winterbach und Hebsack und es war schon wesentlich ruhiger im Bereich der B 29. Bis auf mehrere Bananenjumbos - Sattelzüge - nach und von Urbach, wie immer halt, waren keine Lkw über 7,49 Tonnen unterwegs. Aber dafür konnten breit bereifte Pkw's die B 29 rauf und runter breiten, oftmals verfolgt von Krawallbikes japanischer Herkunft. Die Feiertagsstille wurde da immer wieder ziemlich gestört. Nicht immer sind also die bösen Laster am Straßenlärm schuld, die scheinbar sinnlos durch's ach so idyllische Remstal donnern als Mautflüchtige. Das meinen leider viele Menschen. Geschwindigkeitsbegrenzungen auf Tempo 60 km/h für Lkw - ab welcher Tonnage bitteschön? - Und 80 km/h für Autos und Zweiräder wie auf der B 10 zwischen Esslingen und Stuttgart? Da müssten ja Dauerkontrollen mit Radar eingerichtet werden. Ein Kompromiss wären Tempo 70 km/h für alle Transporter, Lastwagen mit und ohne Anhänger sowie Sattelzüge. Für Pkw, Kleintransporter bis 2,8 Tonnen, Motorräder und Roller dann eben 100 km/h. Und zwar so lange, bis es besonders die Reifenhersteller schaffen, endlich weniger Abrollgeräusche zu produzieren. Die oftmals viel zu lauten Auspüffe, besonders an Motorrädern und Pkw, sind einfach ein Ärgernis. Leider sind auch viele Linienbusse enorm lärmend, aber auch so manche Traktoren, egal ob Oldie oder nicht. Kleinkraftmäder machen oft mehr Krach als ein bekannter Lkw-Typ zwischen 7,49 und 15 Tonnen. Die Bahn mit ihrem teils veralteten Fuhrpark ist ebenfalls oft ein Lärmfaktor. Kleinflugzeuge sind manchmal sogar lauter als große Jets. Lärm kann krank machen oder nur nicht mehr so gut hörend, wie ich z. B. am Klang/Sound eines ordentlichen V 8 Scania oder eines alten 170/200/230er Deutz Diesel im Magirus von früher ist wohl noch niemand wirklich belästigt worden!

Karl-Johannes Künzler, Winterbach

Altersbeschwerda

Betr.: Was mit der Zeit kommt

Mancher von uns macht sich so seine Gedanka..., wo naa isch se verschwunda, dui glatte Pfrirschhaut. Aus kleine Fältla werd

Cornelia Bühler, Schorndorf

Was nun, Herr Hesky?

Betr.: Windräder auf der Buocher Höhe

Seit Wochen mahnen wir von der BNB: Es macht keinen Sinn, weitere Steuergelder für Planungen oder gar einen Wind-Messmast auf der Buocher Höhe auszugeben. Neben allen bisher vorgebrachten Argumenten geht es neuerdings auch noch um die Herrn OB Hesky vorliegenden Richtlinien der „DFS“ (Deutsche Flugsicherung). Danach ist die Realisierbarkeit von Windkraftanlagen im Radius des Drehfunkfeuer Affalterbach (Abstand nur ca. 10 km) höchst unwahrscheinlich. Herr Hesky schrieb mir damals (Auszüge): „Es wäre schön für Sie, wenn es so wäre, mit der DFS“ oder „tja so ist das eben ... für den Regionalplan brauchen wir die Aussage der DFS“. Jetzt gibt es laut Herrn Kiwit von Planungsverband eine klare Stellungnahme der DFS zu diesem Thema. Ich zitiere: „Trotz intensiver Gespräche hat es keine Einigung gegeben. Weiterhin werden alle Windräder im Umkreis von 15 km im Radius dieser Navigations-Anlagen abgelehnt“. Vertreter der DFS und des Bundesaufsichtsamts für Flugsicherung (BAF) verteidigen ihren allgemein strikten Kurs, dass nur noch in ganz wenigen Ausnahmefällen Windkraftanlagen in Anlagenschutzbereichen gebaut werden dürfen. Diese Institutionen formulieren wie folgt: „Wir sind keine Verhinderer der Energiewende, aber wir sind für die Sicherheit im Luftverkehr zuständig. Die elektromagnetischen Wellen werden von den Rotorblättern abgelenkt und führen zu Störsignalen. Besonders problematisch ist dabei die je nach Witterung und Windrichtung unterschiedliche Ablenkung der Wellen. Dies wird von komplexen Geländestrukturen noch verstärkt.“ Mein Fazit: Diese Navigationseinrichtungen sind nicht ein Spielball von politischen oder kommunalen Interessen, sondern für die Sicherheit von Leib und Leben der Menschen beim Landeanflug wie auch beim Abflug notwendig. Mit unserem jetzigen Wissen frage ich Sie, Herr Hesky: „Was nun, Herr Hesky?“

Günter Möss, Winnenden

Ein Weltwunder

Betr.: Ostern

Jesu Auferstehung ist das größte Weltwunder! Das ist eine Aussage. Das kann nur glauben und verstehen, wer an den Gott Jesu Christi glaubt. Wer sich von ihm angesprochen weiß. Wer seine Hilfe, besonders in schweren Zeiten erlebt hat, wer seine Liebe angenommen hat. Nur Gottes Geist kann das vermitteln. Gott redet durch Menschen, die sich seinem Geist öffnen. Gott ist der Schöpfer der Menschen, er will uns glücklich machen und hat uns deshalb Gebote gegeben, die in der Bibel stehen. Handeln wir danach, wird unser Leben gesegnet sein. Gott ist auch unser Richter. Der Ap. Paulus schrieb: „Irret euch nicht! Gott lässt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten“. Gal. 6,7.

Eleonore Schmidt, Kernen

Sechs Giganten

Betr.: Windpark auf dem Schurwald sinnvoll?

In ihrem Artikel über die Vergabe des Pachtvertrages für den Windpark zwischen Unterberken und Wangen kam ganz klar der Protest der betroffenen Bürger zum Ausdruck. Die anwesenden Bürger hatten ganz viele Fragen, auf die uns keiner der Politiker eine Antwort geben konnte. Zunächst einmal zur Bürgerversammlung. Warum statt der 3 Windräder plötzlich 6 Windradgiganten? Warum muss Wald gerodet werden, und warum rücken die über 200 m hohen Anlagen bis auf 1 km an Unterberken und Adelberg heran? Warum wird immer nur von der installierten Leistung der Anlage gesprochen und nicht von dem, was tatsächlich nachher an Strom eingespeist wird? Herr Klopfer, mit welchem Wind an wie vielen Tagen rechnen Sie, um auf das Ergebnis zu kommen, dass der Windpark 10 000 Haushalte mit Strom versorgt? Warum ist es sinnvoll, Windräder an wind-schwachen Waldstandorten sehr hoch zu subventionieren? Warum darf ein Herr Minister Bonde behaupten, dieser Windpark gewährleiste eine Grundlastversorgung? Warum setzt sich der grüne Tübinger Oberbürgermeister Palmer ganz vehement für diesen Standort ein, weit weg von seiner eigenen Haustür? Warum weiß Herr Palmer heute schon, dass sich die Anlage lohnt, obwohl die Windmessungen noch nicht abgeschlossen sind? Baden-Württemberg war, ist und wird nie ein geeigneter Standort für Windkraft sein. Ist der Schurwald erst einmal Industrieland und vorbelastet, kommen auch ganz schnell die Stromtrassen. Ist angesichts dieser Tatsachen eine 25-Millionen-Euro-Investition, die Vernichtung von wertvollem Wald, die Gefährdung von Rotmilan und Fledermaus und die Verschandelung einer herrlichen Landschaft gerechtfertigt? Und nicht zuletzt, zählt der Mensch überhaupt nicht mehr?

Cornelia Bühler, Schorndorf

Herr Goll weiß es besser

Betr.: Goll und die Windkraft
Herr Goll hat offensichtlich schon Baden-Württemberg bezüglich Windhöflichkeit gemessen. Und ganz Deutschland ist vom Preisverfall der Immobilien bedroht, denn hier drehen sich zwischenzeitlich knapp 30 000 Windräder. Unwahres wird durch ständiges Wiederholen nicht wahr, Herr Goll – und ehrlich wäre es zudem, wenn Sie Ihre Zugehörigkeit zum BNB offen bekunden würden. Sollten Sie nicht dazugehören, sollten Sie das dringend nachholen.

Gerhard Brenner, Korb